

# Neue Bücher

## Bericht

### Beiträge zur Religionstheologie

Eine neue wissenschaftliche Reihe, vorgestellt von Erich Grunert C.Ss.R., Aachen

Die philosophisch-theologische Hochschule der Steyler Patres in St. Gabriel Mödling bei Wien lädt seit 1975 zu Tagungen ein, auf denen christliche und nichtchristliche Theologen zu Themen referieren, die für christliche wie für die jeweils geladene Gruppe nichtchristlicher Theologen von zentraler Bedeutung sind. Die Referate sind in den oben genannten Beiträgen gesammelt. Aus Gründen der Raumersparnis ist der Inhalt der sich an die einzelnen Referate anschließenden Aussprachen bzw. Diskussionen nicht in die Veröffentlichung aufgenommen. So bleibt dem Leser die Aufgabe, Gemeinsames und Unterscheidendes der vorgetragenen Positionen zu erarbeiten. Mit Heft 2 werden die einzelnen Referenten in kurzen biographischen Angaben vorgestellt, so daß der repräsentative Charakter der einzelnen Referenten sichergestellt ist.

*Universales Christentum angesichts einer pluralen Welt.*<sup>1</sup> (21.–24. 5. 1975).

Hier haben zunächst christliche Theologen unter sich – vier katholische: Anton Vorbichler, Walter Kasper, Karl Rahner, Josef Glazik und ein evangelischer Theologe: Ferdinand Hahn, alle aus dem deutschsprachigen Raum – geklärt, ob sich und wie sich heute noch christliche Mission bei Nichtchristen begründen läßt. Anton Vorbichler verdeutlichte, wie notwendig eine solche Besinnung ist angesichts der Existenz einer Vielfalt von Heils Erwartungen bzw. Heilsangeboten, wie sie schon bei den Naturvölkern – als Beispiel wird die Menschengruppe der Bantu in Afrika genannt –, wie sie in Hinduismus, Buddhismus, in chinesischen Religionen und neuerdings auch im Marxismus vorliegen.

Walter Kasper: Die Kirche als universales Sakrament des Heils; Karl Rahner: Der eine Jesus Christus und die Universalität des Heils; Ferdinand Hahn: Sendung des Geistes – Sendung der Jünger; Josef Glazik: Ortskirche – Weltkirche versuchen, von den Schriften des N. T. (Ferdinand Hahn) ausgehend oder von den Verlautbarungen des 2. Vatikanums und anderer dogmatischen oder katholischen Theologumena herkommend zweierlei zu unterstreichen: Es bleibt bei der Aussage: Volles Heil des Menschen gewährt nur der gläubige Anschluß an Jesus den Christus. Dieses Heil anzubieten und zu vermitteln ist Sinn und Aufgabe der Kirche. Sie muß das Heil anbieten, damit ist sie notwendig missionarische Kirche. Sie hörte auf, Kirche zu sein, täte sie es nicht. Obwohl es also bei Jesus als dem Heilsbringer und der Kirche als der Heilsmittlerin bleibt, sind die Heilsangebote anderer Herkunft nicht unbedeutend. Auch hier kann Heil vermittelt werden; wenn sie es können, dann allerdings nur wegen ihrer mehr oder weniger großen Nähe zum vollen Licht der Botschaft Jesu Christi.

*Der Gott des Christentums und des Islams*<sup>2</sup> (31. 5.–4. 6. 1977)

Auf dieser Tagung kommen nun christliche und islamische Theologen zu Wort. Jeder redet aus seiner gelebten Überzeugung; es ist also keine aus kühler Distanz vertretene Verglei-

1 Hrsg. v. Andreas BSTEH. Reihe: Beiträge zur Religionstheologie, Bd. 1. Mödling 1976: Verlag St. Gabriel. 126 S., kt., DM 14,-.

2 Hrsg. v. Andreas BSTEH. Reihe: Beiträge zur Religionstheologie, Bd. 2. Mödling 1978: Verlag St. Gabriel. 192 S., kt., DM 25,-.

chung mit einem andern Standpunkt, sondern es redet der Christ aus seiner christlichen Sicht, der Muslim aus seiner Sicht. Damit ist gewährleistet, daß nicht ein Standpunkt verzerrt wird.

Das Gespräch zwischen christlichen und muslimischen Theologen hat eine Geschichte. Darüber berichtet zu Beginn Georges C. Anawati OP in seinem Vortrag: Zur Geschichte der Begegnung von Christentum und Islam. Der jüngeren Vergangenheit gehören an: Der erste islamisch-christliche Kongreß von Cordoba (9.–15. 9. 1974); das Kolloquium, das von der Sektion für islamische Studien vom „Centre d'études et de recherches économiques et sociales“ veranstaltet wurde (Tunis 11.–17. 11. 1974); ein zweiter Kongreß in Cordoba (21.–27. 3. 1977), Thema: christliche und islamische Einstellung zu Mohammed und Jesus.

Zwei Themenkreise schlossen sich an diesen geschichtlichen Überblick an: einmal Gott, zum andern Gott im Leben des Menschen. Eingebaut war in die Tagung eine Gebetsstunde unter dem Leitwort: Gott unserer Verheißungen.

Zum Thema Gott referierten Claus Westermann: Der Gott des Alten Bundes; Gerhard Lohfink: Gott in der Verkündigung Jesu; Fathalla Kholeif: Der Gott des Korans; Alois Grillmeier; Kerygma, Reflexion und Dogma; Ibrahim Madkour: Der Begriff „Gott“ im Islam; Karl Rahner: Einzigkeit und Dreifaltigkeit Gottes. Zum Thema Gott im Leben des Menschen äußerten sich M. K. I Gaafar: Gott ist das Endziel und Gisbert Greshake: Menschsein als Berufung zur Gemeinschaft mit Gott.

Karl Rahner unterzog sich in seinen Darlegungen der schwierigen Aufgabe, das Mißverständnis der christlichen Trinitätslehre als Tritheismus auszuräumen. Bemerkenswert ist dabei sein Versuch, ohne Verwendung des seiner Meinung nach vielen Mißverständnissen ausgesetzten Personenbegriffes zu argumentieren. Da keine Diskussionsbeiträge veröffentlicht wurden, bleibt es dem Leser überlassen, ob ihm zuzustimmen ist, wenn er statt von drei Personen von drei Subsistenzweisen des einen Gottes redet. Die kirchliche Sprachregelung soll damit nicht abgeschafft werden.

### *Erlösung im Christentum und Buddhismus*<sup>3</sup> (10.–13. 6. 1981)

Drei Fragen wären hier zu beantworten: 1. Erlösung wovon? 2. Erlösung wozu? 3. Erlösung wodurch? (Notker Füglistler: Grundweisen biblischer Heilserfahrung a.a.O. S. 150.)

Die einzelnen Referate antworten bald mehr auf diese, bald mehr auf die anderen Fragen. Manchem Referenten aus den Reihen der christlichen Theologen scheint es dabei notwendig, nicht nur theologische, sondern auch philosophische Antworten zu suchen, vor allem mit Hilfe einer philosophischen Anthropologie, um so Übereinstimmung in der Fragestellung aber auch die Verschiedenheit in der christlichen und buddhistischen Antwort klarer herauszuarbeiten.

Eine gemeinsame Frage ist die nach der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen. Eine weitere die nach dem Weg zur Erlösung aus der jeweils so oder so gesehenen Not. Schließlich eine dritte Frage nach dem Sinn, dem „Erfolg“ dessen, was als Erlösung gilt.

Erlösungsbedürftigkeit wird bei allen gesehen. Doch bei der Antwort auf die Frage: Wovon Erlösung? scheiden sich die Geister. Die christliche Antwort: „Errettung der Seele, die Befreiung von Sünde und der Zugang zur ewigen Seligkeit, gewirkt für den Menschen durch den Opfertod Christi.“ Zitiert aus dem Shorter Oxford Dictionary bei Jotija Dhira-sekera: Die individuelle und soziale Dimension der Erlösung im Buddhismus (a.a.O.

---

3 Hrsg. v. Andreas BSTEH. Reihe: Beiträge zur Religionstheologie, Bd. 3. Mödling 1982: Verlag St. Gabriel. 200 S., kt., DM 40,-.

S. 75). Dazu meint Jotija Dhirasekera: „Auch wenn man den wesentlich christlichen Klang dieser Worte berücksichtigt, bietet diese Definition doch auch dem Buddhisten eine Basis für eine eingehende Analyse des Begriffs ‚Erlösung‘ in seiner eigenen Religion“ (a.a.O. S. 73). So verfährt D. denn auch in seinem Referat. So wird dann aber auch die Divergenz zwischen christlicher und buddhistischer Auffassung deutlich. Die buddhistische Antwort auf die Frage nach dem „Woraufhin“ der Erlösung, nach dem „Wie“ der Erlösung findet sich im Referat von Hajime Nakamura: Der Erlösungsprozeß im Buddhismus. Eigens hervorgehoben muß dabei werden, wie er dem westlichen Menschen klarzumachen versucht, was Nirvana meint. Es wird verschieden bestimmt, je nachdem man den frühen Buddhismus oder den Buddhismus des Mahayana befragt. Es ist auf keinen Fall Vernichtung, eher läßt sich an das denken, was in der Vorsokratik das „Apeiron“ genannt wurde. Kein Wort, keine Vorstellung, kein Begriff kann es fassen. „Ineffabile est.“

Wer erlöst? Ist Erlösung Geschenk, Gnade oder ist sie „Eigenleistung“? Damit befaßt sich Yoshinori Takeuchi: Die Bedeutung der „andern Kraft“ im buddhistischen Heilspfad. Im japanischen Buddhismus ist der klassische Vertreter der Lehre von der andern Kraft Shinran (1173–1262); Dogen (1200–1253) vertrat die Auffassung von der Erlösung durch sich selbst.

Von den aus christlicher Sicht gebotenen Referaten: Fritz Buri: Dialog als theologisches Prinzip; Heinrich Dumolin: Christentum und Buddhismus in der Begegnung; Peter Henrici: Der erlösungsbedürftige Mensch; Karl Rahner: Das christliche Verständnis der Erlösung; Wolfhart Pannenberg: Auf der Suche nach dem wahren Selbst; Notker Fuglister: Grundweisen biblischer Heilserfahrung sei zweierlei hervorgehoben:

1. Karl Rahners Beitrag, weil er in seiner bekannten überlegenen Weise manche Darstellung katholischer Dogmatikbücher korrigiert. So warnt er davor, den Anteil des Menschen auch an der Erlösungstat Christi so herunterzuspielen, daß Gnade zu einer „Vergewaltigung“ des Menschen wird.
2. Pannenbergs Ausführungen, die Luthers Ansicht vom erlösungsbedürftigen Menschen in die Nähe zur buddhistischen Auffassung rückt.

*Sein als Offenbarung in Christentum und Hinduismus.*<sup>4</sup> (5.–8. 4. 1983)

Wieder ist es eine beiden Religionen gemeinsame Frage, die in der Mitte dieser Tagung steht: Erfährt der Mensch Transzendenz? Wo ist der „Ort“ der Begegnung? Was ist es, das der Mensch dabei erfährt? Als diesen „Ort“ erfahren die Menschen den Menschen selber und auch – abgeleitet – die Welt. Wie auf den vorangegangenen Tagungen ist zunächst an gegenseitige Information, nicht an ein „Streitgespräch“ gedacht. Der „westliche“ Theologe, der vom Hinduismus wohl nur Stichworte wie „Seelenwanderung“, „Wieder-geburt“, Vergeltung für das Leben in dieser Welt, jenachdem jemand gut oder schlecht gelebt hat, kennt, wird sich durch die Darstellungen der hinduistischen Redner angeregt wissen, die Tiefe der anderen Position besser würdigen zu lernen. Die drei Vertreter des Hinduismus: R. Balasubramanian: Der Seinsprozeß als Offenbarung; R. N. Dandekar: Der Mensch im Denken des Hinduismus; V. A. Devasenapathi: Das Absolute in den Weisen der Selbstoffenbarung können dem Zuhörer bzw. Leser es nicht ersparen, zunächst hinduistische Terminologie kennen- und verstehen zu lernen, sie erleichtern ihr Verständnis aber auch durch die klare Gliederung ihres Gedankenganges, eine wahre Wohltat. Die christliche Sicht des Themas: Transzendenzerfahrung im Menschen und in der Welt bieten Gerhard

---

<sup>4</sup> Hrsg. v. Andreas BSTEHE. Reihe: Beiträge zur Religionstheologie, Bd. 4. Mödling 1984: Verlag St. Gabriel. 236 S., kt., DM 40,-.

Osterhammer: Der Mensch als Ort der Offenbarung; Karl Rahner: Welt in Gott – Zum christlichen Schöpfungsbegriff; Notker Fuglister: Das biblische Verständnis von Offenbarung und Geschichte; Wolfgang Schrage: Das Menschenbild des Neuen Testaments; Walter Kasper: Offenbarung und Geheimnis – Vom christlichen Gottesverständnis. Der Beitrag von Karl Rahner, dem zu seinem 80jährigen Geburtstag die Veröffentlichung gewidmet wurde, konnte persönlich nicht an der Tagung teilnehmen (vgl. Kurt Piskaty in seinem Bericht über die Tagung: ZRMW 1983 Band 67 S 247). Sein Referat wurde vorgelesen und diskutiert. Es bleibt bei aller Verdeutlichung der gemeinsamen Fragestellung doch dabei: Der Hinduismus sieht die Gott-Mensch-Beziehung als Identität von menschlichem Selbst und Gott; im Christentum stehen sie beide als Du und Du gegenüber. Der Hindu bemüht sich, sein eigenes, wahres Selbst zu verwirklichen, der Christ betont die Gnade. Der Hindu erstrebt eine Erlösung des Selbst schon in diesem Leben aus sich selbst, der Christ sieht seine Erfüllung in einem „Schon jetzt“ doch noch nicht endgültig. Endgültig als Geschenk bei der Vollendung der Welt.

Eine Anregung sei für künftige Veröffentlichungen angefügt, nämlich auch die vollen Vornamen der Redner mitzuteilen. Sie sind ja wohl keine Damen, die man nicht nach Alter und Vornamen fragen darf.

## Besprechungen

### Geistliches Leben und christliche Praxis

IRIARTE, Lázaro: *Der Franziskusorden*. Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte. Altötting 1984: Verlag der Bayerischen Kapuziner. 448 S., Ln., DM 71,80.

Das vorliegende Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte ist eine deutsche Übersetzung der zweiten spanischen Ausgabe des Buches von Lázaro Iriarte „Historia Franciscana“. Diese Übersetzung geht zurück auf einen Beschluß der Konferenz der deutschsprachigen Kapuzinerprovinziale vom Jahre 1980. Es handelt sich aber nicht nur um die Kapuziner und ihre Geschichte, sondern – wie es auch der Titel zum Ausdruck bringt – um den Franziskusorden, somit um das franziskanische Phänomen, das seit acht Jahrhunderten seine Gegenwart in der Geschichte des Christentums hat.

Wer schon nur ein wenig von der Ordensgeschichte kennt, der weiß, daß er sich einem Kriminalroman zuwendet, wenn er sich mit der franziskanischen Geschichte befaßt. Und in der Tat ist das Buch geradezu spannend zu lesen. Der im Vorwort (S. 14) zitierte Satz von L. Moulin trifft zu: „Der Orden, der die meisten Krisen erfahren hat, ist sicher der des heiligen Franziskus, ein herrliches Beispiel sieghafter Anarchie...“

Schon eine Inhaltsangabe würde zu weit führen, denn das Handbuch wendet sich bei seinem Gang durch die franziskanische Geschichte so gut wie allen Aspekten zu: den immer wiederkehrenden, geradezu endlosen Armutsquerelen, der inneren und äußeren Entwicklung, der Spiritualität, dem Apostolat und den Missionen, dem Thema Wissenschaft und Studien und vielem anderen mehr. Daß der Autor beim Thema „Veränderung in der Ordensverfassung“ und der dort angegebenen Literatur das einschlägige Werk von Joachim Jassmeier nicht kennt, ist ein kleiner Schönheitsfehler; meinen eigenen Beitrag zu diesem Thema (erschieden 1980) konnte der Autor dagegen noch nicht kennen. Das Werk von Iriarte beeindruckt durch die Fülle des Wissens, die Art der Darstellung,